



Jann M. Witt

OOST SEE

Schauplatz
der Geschichte

BeBra Verlag



Jann M. Witt

Die OSTSEE

Schauplatz der Geschichte

BeBra Verlag

Inhalt

Vorwort 9

Entstehung der Ostsee und erste Besiedlung 13

Das Mittelalter: Kriege, Christianisierung, Kolonisation 29

Die Frühe Neuzeit: Kampf um die Vorherrschaft im Ostseeraum 59

Die französische Revolution, Napoleon und die deutsche Einigung 121

Das 20. Jahrhundert: Weltkriege und Revolutionen 157

Die Ostsee nach 1945 199

Krisen, Konflikte und Umweltprobleme im 21. Jahrhundert 237

Die Staaten rund um die Ostsee 245

Anhang 273

Vorwort

Die Ostsee verbindet. Bereits früh haben die Menschen im Norden Europas erkannt, dass das Wasser kein Verkehrshindernis, sondern ein Kommunikationsweg ist. Vom ersten Einbaum bis zum modernen Containerfrachter hat die Schifffahrt die Geschichte des Ostseeraums entscheidend mitbestimmt.

Auch wenn die Ostsee im Gegensatz zum Mittelmeer meist am Rande des wirtschaftlichen und politischen Geschehens lag, wurde hier europäische Geschichte geschrieben. Zum ersten Mal geriet die Ostsee in den Fokus, als die skandinavischen Wikinger zwischen 800 und 1050 n. Chr. Europa in Atem hielten. Später bestimmten die Hansestädte das wirtschaftliche und politische Geschehen im Ostseeraum. Im 17. Jahrhundert wurde der Kampf zwischen Dänemark und Schweden um die Ostseeherrschaft zum dominierenden Konflikt in Nordeuropa. Das 18. Jahrhundert war vom Aufstieg Russlands und Preußens zu Großmächten geprägt. In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs wurde die Ostsee zum Schauplatz der verzweifelten Flucht der Deutschen vor der Roten Armee. Später, während des Kalten Kriegs, standen sich in der Ostsee die Flotten der NATO und des Warschauer Pakts gegenüber.

Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks führten die wachsenden wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen zur Bildung eines neuen Großraums. Die Ostsee war zu einem »Meer des Friedens« geworden. Heute, mehr als drei Jahrzehnte nach dem Ende der Ost-West-Konfrontation, hat sich die politische Lage wiederum völlig verändert. Die Ostsee ist wieder einmal zu einer Konfliktregion gewor-

den, in der sich die westlichen Staaten einmal mehr von einem aggressiv-expansionistischen Russland bedroht sehen. Doch im Gegensatz zum Kalten Krieg stehen sich heute nicht zwei Bündnisse gegenüber: Seit 2024 sind alle Ostseeanrainerstaaten Mitglied der NATO – mit alleiniger Ausnahme Russlands.

Dieses Buch will einen Überblick geben über die wechselvolle Geschichte der Ostsee und der Völker, die an ihren Küsten leben. Der kompakten Darstellung ist es geschuldet, dass vieles nicht erwähnt und anderes nur angerissen werden kann. Vielleicht ist dieses Buch aber ein Anreiz, sich intensiver mit der faszinierenden Geschichte dieses Meeres am nördlichen Rande Europas zu beschäftigen.

Kiel, im Februar 2025

Jann M. Witt

Europäisches Nordmeer

RUSS. FÖDERATION

SCHWEDEN

FINNLAND

NORWEGEN

Bottnischer Meerbusen

Finnischer Meerbusen

Bergen

Trondheim

Östersund

Vaasa

Tampere

Stavanger

Tönsberg

Oslo

Uppsala

Turku

Helsinki

St. Petersburg

Skagerrak

Stockholm

Birka

Tallinn/Reval

Narwa

Gundestrup

Ålborg

Göteborg

Visby

Dagö

Peipussee

Kattegat

Kalmar

Oland

Riga

LITAUEN

Århus

Hälsingborg

Karlskrona

Memel

Klaipėda

LITAUEN

DÄNEMARK

Odense

Kopenhagen

Malmö

Ost see

LITAUEN

WEISS-RUSSLAND

Flensburg

Schleswig/Haithabu

Kiel

Fehmarn

Stralsund

Rügen

Nord-Ostsee-Kanal

Lübeck

Wismar

Rostock

Greifswald

Danzig/Gdansk

Königsberg/Kaliningrad (RUSS.)

Vilnius/Wilna

WEISS-RUSSLAND

DEUTSCHLAND

POLEN

Marienburg/Malbork

0 50 100 150 km



Entstehung der Ostsee und erste Besiedlung

Das Ende der Eiszeit – Ursprung der Ostsee

Die Ostsee – auch Baltisches Meer genannt – wird von den Ländern Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland, Russland, Estland, Lettland, Litauen und Polen umschlossen. Sie gilt als das größte Brackwassermeer der Erde. Ihr relativ geringer Salzgehalt ist vor allem auf den starken Zufluss von Süßwasser durch die zahlreichen Flüsse, die in die Ostsee münden, zurückzuführen. Als Binnenmeer ist sie lediglich über den Skagerrak, die Gewässer zwischen Norwegen und Jütland, mit den Weltmeeren verbunden.

Geologisch gesehen ist die Ostsee ein junges Meer. Sie entstand erst gegen Ende der letzten Eiszeit, der Weichseleiszeit, die vor rund 20 000 Jahren ihren Höchststand erreichte. Der Druck der Eismassen hat die Landschaft im gesamten Ostseeraum nachhaltig geprägt. So hinterließen die Gletscher beim Zurückweichen den Baltischen Landrücken, eine stark gegliederte Hügellandschaft, die von Schleswig-Holstein bis ins Baltikum reicht.

Als das Eis durch den Klimawandel allmählich abtaute und sich die Gletscher nach Norden zurückzogen, sammelte sich ab 10 000 v. Chr. das Schmelzwasser zu einem ausgedehnten Süßwassersee. Durch den Zufluss von Meerwasser bildete sich um 8000 v. Chr. das Yoldia-meer. Später wurde die Verbindung zum Meer wieder unterbrochen und es entstand erneut ein Süßwassersee, der Ancylussee. Als Folge des erhöhten Meeresspiegels kam es dann um 5100 v. Chr. zwischen Schweden und Dänemark erneut zu einem Durchbruch zur Nordsee, wodurch das Litorinameer entstand, der direkte Vorläufer der heutigen Ostsee.

Die ersten Menschen im Ostseeraum

Die Siedlungsgeschichte Nordeuropas beginnt um 12 500 v. Chr. in der Altsteinzeit mit dem Ende der letzten Eiszeit. Den zurückweichenden Gletschern folgten Pflanzen; es bildete sich allmählich eine Tundrenlandschaft mit einer Vegetation aus Moosen und Flechten. Hier lebten Rentiere, denen wenig später Gruppen nomadisierender Jäger folgten.

Nach und nach erschlossen die altsteinzeitlichen Rentierjäger das Terrain der allmählich entstehenden Ostsee als Lebensraum für sich, wobei sie sich den klimatischen und geografischen Bedingungen geschickt anpassten. Ihre Lebensweise dürfte weitgehend der neuzeitlicher Rentierjäger, wie den Sami oder Lappen, geähnelt haben. Bis heute bewohnen rund 70 000 Samen den Norden Skandinaviens. Allerdings leben heute nur noch wenige von ihnen von der Rentierzucht oder vom Fischfang.

Im skandinavischen Norden dauerte es länger, bis das Eis zurückwich. Die ersten Spuren menschlichen Lebens in Schweden stammen aus der Zeit um 9000 v. Chr. Zwischen 8000 und 6000 v. Chr. wurde das Land nach und nach von Jägern und Sammlern besiedelt. Auch das Gebiet des heutigen Finnland wurde bereits während der Altsteinzeit von Menschen erschlossen.

Während des Mesolithikums, der Mittelsteinzeit, die im Ostseeraum ungefähr vom 9. bis zum Ende des 5. Jahrtausend v. Chr. dauerte, stiegen die Temperaturen. Die Landschaft veränderte sich, Waldgebiete breiteten sich aus, während die Rentiere nordwärts zogen. Ob die Jäger ihnen folgten oder sich den neuen Lebensbedingungen anpassten, ist nicht bekannt. Zwar bot der dichte Urwald neue Nahrungsquellen, doch erschwerte er zugleich die Wanderungen der Menschen, weshalb diese sich nun zunehmend an Flüssen, Seen und in der Nähe des Meeres niederließen, das jetzt mithilfe von Einbäumen als neuer Verkehrsweg erschlossen wurde.

Im westlichen Ostseeraum entwickelte sich die nach einem Fundplatz auf der dänischen Insel Seeland benannte Maglemose-Kultur (ca. 8000–5000 v. Chr.), während in Polen die altsteinzeitlichen Jäger der »Swidry-Kultur« den nach Osten abwandernden Rentieren folgten und ins Balti-

kum und nach Weißrussland zogen. Dafür wanderten von Westen kommend neue Bevölkerungsgruppen ein, die von Jagd und Fischfang lebten. Im Baltikum waren die Menschen der Kunda-Kultur (ca. 7400–6000 v. Chr.) ansässig, die ebenfalls von Jagd und Fischfang lebten.

Später entstand im westlichen Ostseegebiet die Ertebølle-Kultur (ca. 5100–4100 v. Chr.), die nach einem Fundort am dänischen Limfjord benannt wurde. Die Menschen dieser Kultur lebten bereits ortsfest in küstennahen Siedlungen. Neben Fisch standen vermutlich vor allem Muscheln auf dem Speiseplan, wie große Abfallhaufen aus Muschelschalen bezeugen. Offenkundig verfügten die Menschen der Ertebølle-Kultur über Kontakte zu weit entfernt lebenden Kulturen. Auf diese Weise fanden auch neue handwerkliche Fertigkeiten, die bereits auf die Jungsteinzeit verweisen, den Weg in den Norden Europas, z. B. die Herstellung von Keramik.

Vom Jagen und Sammeln zu Ackerbau und Viehzucht

Das Neolithikum, die Jungsteinzeit, war gekennzeichnet durch den Übergang vom Jagen und Sammeln zu Ackerbau und Viehzucht. Die allmähliche Kultivierung von Nutzpflanzen und die Domestikation von Haustieren ermöglichte eine Vorratshaltung und legte damit die wirtschaftliche und kulturelle Basis für alle folgenden Epochen. Dieser tiefgreifende Wandel der wesentlichen Lebensbereiche des Menschen wird deshalb auch als neolithische Revolution bezeichnet.

Um 4400 v. Chr. erreichte die neue Wirtschaftsweise das Gebiet des heutigen Polen und um 4000 v. Chr. schließlich auch die jütische Halbinsel.

Tongefäße und Monumentalbauten

Eine weitere wichtige jungsteinzeitliche Neuerung war die Erfindung der Töpferei. Funde dieser frühen Tongefäße ermöglichen heute Archäologen die genaue Zuordnung der unterschiedlichen Kulturen. Die frühe und mittlere Jungsteinzeit wurden von der Trichterbecher-Kultur (4200–2800 v. Chr.), die nach der charakteristischen Form ihrer Keramik benannt ist, beherrscht. Sie erstreckte sich über weite Teile Mitteleuropas bis nach Südkandinavien.



Das Megalithgrab Ales Stenar in Südschweden, Kaseberga

Seit Beginn des 4. Jahrtausends v. Chr. entstanden auch die ersten Großbauten Europas. Noch bevor in Ägypten mit der Errichtung der Pyramiden begonnen wurde, schufen die Menschen zwischen Frankreich und Südschweden aus riesigen Findlingen gewaltige Megalithgräber (Megalith = griechisch für »Großer Stein«), im Volksmund auch »Hünengräber« genannt. Die zahlreichen dort nacheinander bestatteten Verstorbenen lassen einen Ahnenkult vermuten. Ebenso setzte die für den Bau dieser Anlagen erforderliche Organisationsleistung die Existenz von fest gefügten sozialen Gemeinschaften voraus.

Im größten Teil des Ostseeraums lebten die Menschen allerdings nach wie vor von Jagd und Fischfang. Aufgrund der charakteristischen Verzierung ihrer Tongefäße werden diese Menschen auch als Kamm- und Grübchenkeramiker (3200–2300 v. Chr.) bezeichnet. Die Kammkeramikultur war entlang der östlichen Ostsee über das Baltikum und Finnland bis nach Schweden verbreitet, während die Grübchenkeramikultur im restlichen Schweden, in Norddänemark und Südnorwegen zu finden war. Erst um das Jahr 2500 v. Chr. erreichte die neolithische Revolution das südliche Schweden. Bereits wenig später etablierte sich hier eine bäuerliche Kultur, die über gute Kontakte zum europäischen Kontinent verfügte.

Handel und kultureller Austausch

Spätestens seit der Jungsteinzeit bestanden Verbindungen, sei es durch Migration oder kulturellen Austausch, nicht nur zwischen den Menschen des Ostseeraums, sondern auch zu den südlich der Ostsee gelegenen Regionen Europas. So deuten beispielsweise Grabfunde in Mecklenburg und dem Gebiet der Odermündung auf kulturelle Kontakte zu der von Thüringen bis Niederösterreich ansässigen frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur hin, deren berühmtestes Artefakt die »Himmelsscheibe von Nebra« ist, die vermutlich um 1800 v. Chr. geschaffen wurde. Ebenso gelangten über diese frühen Handelsverbindungen erstmals aus Metall gefertigte Objekte in den skandinavischen Norden.

Im Spätneolithikum, um die Mitte des 3. Jahrtausend v. Chr., erschien im Ostseeraum eine neue Kultur, die ihre Toten nicht länger in Megalithgräbern, sondern in Einzelgräbern bestattete, wobei den Verstorbenen Streitäxte und charakteristische, mit Schnurabdrücken verzierte Tongefäße mit ins Grab gelegt wurden. Daher wird diese Kultur auch als Einzelgrab-, Streitaxt- oder Schnurkeramikultur (2800–2200 v. Chr.) bezeichnet, wobei die Streitaxt auf eine patriarchalische Gesellschaftsordnung hindeutet. Die Zeugnisse dieser Kultur wanderten von Russland kommend über das Baltikum und Finnland nach Schweden und entlang der südlichen Ostseeküste bis nach Schleswig-Holstein und Dänemark.

Diese neue Kultur wirft zahlreiche Fragen auf, von denen viele bis heute unbeantwortet sind. Vor dem Zweiten Weltkrieg ging man von der Einwanderung eines kriegerischen Volkes aus dem östlichen Mitteleuropa aus, das mit den friedlichen Bauern der Trichterbecher-Kultur zu einem neuen Volk verschmolz. Man vermutete, dies seien die späteren Germanen. Diese Theorie gilt heute als überholt, da sich die kulturelle und ethnische Identität eines Volkes kaum über Jahrtausende hinweg unverändert erhalten haben dürfte. Ähnliches gilt für die Vermutung, bei den Streitaxtleuten habe es sich um Indoeuropäer gehandelt. Die Existenz dieses Volkes ließ sich bislang archäologisch nicht nachweisen, sondern lediglich aus sprachlichen Zusammenhängen der sogenannten indoeuropäischen Sprachen erschließen, denen mit Ausnahme des Baskischen, des Etruskischen, des Kaukasischen

und des Finnougrischen alle europäischen Sprachen angehören. Eine ethnische Verwandtschaft der als indoeuropäisch geltenden Völker ist dagegen nicht nachzuweisen.

Das Meer als Nahrungsquelle und Transportweg

Auch für die jungsteinzeitlichen Menschen spielten die Gewässer eine wichtige Rolle als Nahrungsquelle und Transportweg, wie mehrere Einbäume aus dem 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. bezeugen, die in Nord-europa gefunden wurden.

Zugleich gab es Verbindungen zum übrigen Europa. Erste Hinweise auf einen überregionalen Handel finden sich bereits im 5. Jahrtausend v. Chr., als Felsgesteinäxte aus dem Süden Deutschlands in den Ost-seeraum gelangten. Später entstanden in Dänemark regelrechte Bergwerke zur Gewinnung von hochwertigem Feuerstein, der über weite Strecken gehandelt wurde. Auch Bernstein war ein begehrter Exportartikel. So wurden in den Königsgräbern der syrischen Stadt Qatna aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. ein Löwenkopf und Perlen aus baltischem Bernstein gefunden. Im Gegenzug fanden Kupfergegenstände den Weg nach Norden; ebenso tauchten die ersten importierten Goldgegenstände auf, wie der Goldring von Schwesing aus der Zeit um 3000 v. Chr.

Die Handelswege verliefen vermutlich sowohl über Land, wie beispielsweise entlang des uralten, als Heer- oder Ochsenweg bekannten Wegesystems, das die jütische Halbinsel von Skagen bis zur Elbe durchzieht, als auch über die Ostsee. Viele Funde können nur durch einen regen Seehandel erklärt werden. So weisen auf der Insel Bornholm entdeckte jungsteinzeitliche Gegenstände deutliche Bezüge zu Funden auf dem Festland auf. Ebenso deuten Dolche und Sichel aus nordjütischem Feuerstein darauf hin, dass der Skagerrak, eines der gefährlichsten Gewässer Nordeuropas, bereits um 2000 v. Chr. regelmäßig überquert wurde. Offenbar verfügten die Menschen bereits damals über ein bemerkenswertes nautisches Wissen und waren in der Lage, größere Strecken übers Meer zurückzulegen.

Über diese Handelsverbindungen gelangten nicht nur Waren, sondern auch neue Technologien in den europäischen Norden. Dazu zählt auch die Kenntnis der Bronzeverarbeitung, die sich um die Mitte des

3. Jahrtausends v. Chr. allmählich im Ostseeraum verbreitete. Nur in Finnland und Nordschweden scheinen die Menschen noch längere Zeit auf einer steinzeitlichen Kulturstufe verharret zu haben.

Gesellschaftlicher Wandel in der Bronzezeit

Mit dem Übergang zur Bronzezeit trat im Norden nicht nur ein neuer Werkstoff in Erscheinung, es kam auch zu erheblichen gesellschaftlichen Umwälzungen. Die neue Technik erforderte besondere Kenntnisse, sodass sich der Beruf des Schmieds als eine der ersten spezialisierten Tätigkeiten entwickelte. Dies beschleunigte den Prozess der beruflichen Arbeitsteilung. Zugleich ließ sich Bronze horten und bildete damit eine Grundlage für eine zunehmende soziale Differenzierung. Dadurch beschleunigte sich offenbar zugleich auch die politische Entwicklung; so sind aus der Bronzezeit in Mittel- und Nordeuropa die ersten Fürstengräber bekannt.

Die Kulturkreise im Ostseeraum

In dieser geschichtlichen Periode existierten im Ostseeraum verschiedene Kulturkreise. Der Nordische Kreis (ca. 1800–530 v. Chr.) umfasste Norddeutschland und Südschweden. Hier lebten die Menschen vorwiegend in kleinen Dörfern. Sie bestatteten ihre Toten in Hügelgräbern, die im Laufe der Jahrhunderte teilweise beachtliche Höhen erreichten. Die Bronzeschmiede dieser hoch entwickelten Kultur zählten zu den besten Europas. Sie schufen Meisterwerke von hoher technischer und künstlerischer Qualität, wie die in Dänemark und Norddeutschland entdeckten Luren, lange Blasinstrumente, die geschwungenen Hörnern aus Metall ähneln. Es sind die ältesten erhaltenen Musikinstrumente Europas.

Das heutige Polen dagegen gehörte zum Bereich der Lausitzer Kultur (1300–500 v. Chr.), die von Ostdeutschland über Polen bis nach Ungarn reichte. Charakteristisch für diese Kultur waren unter anderem die befestigten Siedlungen und Burgen, die als politische und wirtschaftliche Zentren dienten.

Das Baltikum wiederum wurde um 2000 v. Chr. von Osten her durch die der indoeuropäischen Sprachfamilie zugehörigen baltischen Völker

besiedelt. Ein Teil der ursprünglich hier ansässigen finnougrischen Völker zog sich nach Norden in das heutige Finnland zurück, andere, wie die Esten, konnten sich im Norden des Baltikums behaupten.

Die Herkunft der baltischen Völker liegt im Dunkel, allerdings besitzt das Litauische von allen indoeuropäischen Sprachen die größte Verwandtschaft mit dem indischen Sanskrit. Auch die von einer tiefen Naturverbundenheit geprägte Religion der Balten weist in eine lang zurückliegende Vergangenheit. Einzelne archaische Riten, wie die Sonnwendfeier, haben sich bis in die heutige Zeit erhalten, ebenso wie ein reicher Schatz an Sagen und Mythen.

Etwa zu Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. setzte sich mit der Feuerbestattung von Süden her eine neue Bestattungsform im Norden Europas durch, wobei mit der Veränderung der Begräbnissitten auch ein grundlegender Wandel der religiösen Vorstellungen verbunden gewesen zu sein scheint.

Die Intensivierung wirtschaftlicher und kultureller Kontakte

Der hohe Bedarf an Kupfer und Zinn führte seit etwa 1600 v. Chr. zu einer Intensivierung der wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte zwischen dem Ostseeraum und dem übrigen Europa. So bestanden beispielsweise seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. Kontakte zwischen den baltischen Völkern und der keltischen Hallstattkultur, wobei das wichtigste Handelsgut der Bernstein war. Die weite Verbreitung der Bronzefunde im Ostseeraum wiederum belegt die Kontinuität der Seeverbindungen.

Die herausragende Rolle der Seefahrt für das Leben der Menschen bezeugen auch Tausende von Abbildungen auf Felsen und zahlreiche Funde von bronzenen Gegenständen aus dieser Epoche, die in Skandinavien entdeckt wurden. Sie zeigen Schiffe mit doppelten, hochgeboenen Vor- und Achtersteven. Als Symbol für die ewige Reise der Sonne wurde das Schiff ebenfalls zu einem wichtigen religiösen Motiv. Auf eine Verehrung der Sonne deuten auch Funde wie der bronzene Sonnenwagen aus der Zeit um 1200 v. Chr., der in einem Moor bei Trundholm auf der dänischen Insel Seeland wohl während einer religiösen Zeremonie versenkt wurde. Mit der Verbreitung des neuen Werkstoffs Eisen endete um 500 v. Chr. im Norden die Bronzezeit.



Der Sonnenwagen von Trundholm, Kopenhagen, Nationalmuseet

Germanen und Römer – Kriege und Handelskontakte

Mit Beginn der Eisenzeit werden mit der Jastorf-Kultur (ca. 600–0 v. Chr.), die nach einem 40 Kilometer südlich von Lüneburg gelegenen Fundort benannt ist, erstmals die Germanen fassbar. Im Laufe der Zeit weitete sich deren Siedlungsgebiet aus und umfasste schließlich den Raum von Mittelskandinavien bis zum Harzvorland und von Niedersachsen bis zur Weichsel.

Die Germanen lebten in Einzelgehöften und in kleinen Dörfern. In der germanischen Gesellschaft waren nur die freien Bauern besitz-, wehr- und rechtsfähig; Knechte und Sklaven waren rechtlos. Bei den »Thing« genannten Gerichts- und Heeresversammlungen waren die Bauern gleichberechtigt, während im Krieg eine strenge Hierarchie galt.

Die Germanen waren vermutlich kein einheitliches Volk, sondern entstanden im Laufe der Zeit aus der Verschmelzung verschiedener ethnischer Gruppen. So ist beispielsweise in Dänemark kein Bruch zwischen der spätbronzezeitlichen und der – allerdings viel ärmlicheren – früheisenzeitlichen Kultur festzustellen.

Während der frühen Eisenzeit kam es zu einer Unterbrechung des Bronzeimports in den Ostseeraum. Vermutlich wurde der europäische

Norden damals durch das Siedlungsgebiet der Kelten, das sich von Frankreich bis zum Balkan erstreckte, vom Süden des Kontinents abgeschnitten.

Die erste Erwähnung des europäischen Nordens

Als erster antiker Autor berichtete um 325 v. Chr. der griechische Seefahrer und Geograf Pytheas in seinem Buch »Vom Ozean« über den europäischen Norden. Rund 200 Jahre später traten mit den Kimbern und Teutonen erstmals Völker aus dem Ostseeraum in den Fokus der Geschichte. Diese germanischen Stämme hatten gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. ihre Heimat im Norden der jütischen Halbinsel verlassen und waren nach Süden gezogen, wo sie im Jahr 102/101 v. Chr. von dem römischen Feldherrn Gaius Marius vernichtet wurden.

Mit der Eroberung Galliens durch Julius Caesar wurden die germanischen Völker und das römische Imperium direkte Nachbarn. Über Handelskontakte und germanische Krieger, die als Soldaten im römischen Heer dienten, gelangten nicht nur Nachrichten über das ferne Imperium im Süden, sondern auch Luxuswaren wie Bronze, Glas oder Silber bis nach Skandinavien. Ebenso erhielten die antiken Autoren allmählich erste, vage Kenntnisse von einer bis dahin unbekanntem Welt hoch im Norden. Das älteste überlieferte Werk über Germanien stammt aus der Feder des römischen Historikers Tacitus. In seiner um 98 n. Chr. verfassten »Germania« wird auch die Ostsee als »Mare Suebicum« erstmals schriftlich erwähnt.

Gesellschaftliche Umwälzungen im Norden Europas

Im Vergleich mit der Stein- und Bronzezeit war die Eisenzeit im Norden von einer raschen sozialen und kulturellen Entwicklung gekennzeichnet. Sowohl zeitlich als auch regional lassen sich deutliche Unterschiede und Veränderungen in der Sozialstruktur feststellen. So ragen beispielsweise im Gebiet des heutigen Schleswig-Holsteins in der Zeit kurz vor Christi Geburt erstmals einige ungewöhnlich reiche Beisetzungen aus der großen Masse schlichter Bestattungen hervor. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Gräber von hochrangigen Kriegern oder militärischen Anführern. Einige Zeit später scheint es aber erneut zu einem sozialen Wandel gekommen zu sein, da in Schleswig-

Holstein bislang keine ähnlich reich ausgestatteten Gräber aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. bekannt geworden sind.

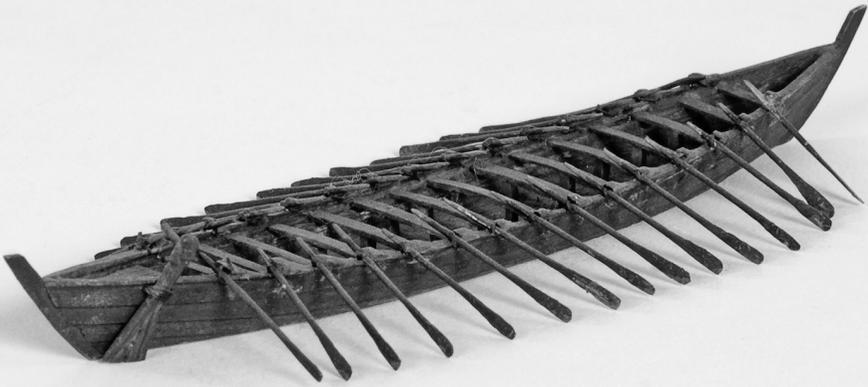
Im Gebiet des heutigen Dänemark sieht es dagegen ganz anders aus: Zwar wurden auch hier nur relativ wenige Kriegergräber aus der Zeit um Christi Geburt entdeckt, doch schon aus der Zeit kurz danach finden sich Bestattungen von vergleichsweise vielen Bewaffneten. Im 2. Jahrhundert n. Chr. werden die Waffenbeigaben der Männer wieder seltener; erst zu Beginn des 3. Jahrhunderts häufen sie sich wieder – offenbar war erneut eine kriegerische Zeit angebrochen.

Allem Anschein nach hatten sich in Dänemark um Christi Geburt lokale Herrschaftszentren gebildet, von denen sich einige im Laufe der Zeit zu regionalen Fürstentümern ausweiteten. So wurden z. B. in Himlingøje auf der Insel Seeland reich ausgestattete Gräber aus der Zeit zwischen 150 und 300 n. Chr. gefunden, während man in Gudme auf der Insel Fünen einen Herrschersitz und ein Handelszentrum entdeckte, die auf das 3. bis 6. Jahrhundert n. Chr. datiert wurden. Auch im übrigen Ostseeraum sind aus dieser Zeit vielerorts »zentrale Plätze« nachgewiesen, die als Herrschersitze, Kult- und Handelsorte dienten.

Kriegszüge in der Ostsee

Auch in der Eisenzeit spielte die Schifffahrt eine wichtige Rolle. Das älteste erhaltene Seefahrzeug Nordeuropas ist das auf der dänischen Insel Alsen gefundene Hjortspring-Boot, das um 350 v. Chr. vermutlich als Opfergabe in einem See versenkt wurde. Das 19 Meter lange und zwei Meter breite Boot wurde von 24 Paddlern angetrieben und diente vermutlich als Kriegsfahrzeug.

Teilweise kam es sogar zu Wanderungen ganzer Völker. So verließen im heutigen Schweden seit dem 2. Jahrhundert Teile der Bevölkerung, darunter die Goten, Burgunder und Vandalen, das Land und siedelten sich zunächst an der Südküste der Ostsee an, bevor sie weiter nach Süden zogen. Bis heute erinnert der Name der Insel Gotland an das Volk der Goten. Im Laufe der Zeit verschmolzen diese Völker mit anderen Stämmen, die sich ihnen unterwegs anschlossen, wobei aber die adlige Führungsschicht vermutlich skandinavischer Abstammung war.



Modell eines der im süddänischen Nydammoor gefundenen Ruderboote, Seehistorisches Museum Stockholm

Überhaupt war der Ostseeraum in diesen Jahrhunderten alles andere als friedlich. Funde von umfangreichen Heeresausstattungen in Nydam, Thorsberg, Illerup Å und Esbjøl zeugen von intensiven militärischen Auseinandersetzungen zwischen dem 2. und 5. Jahrhundert, welche lokale Konflikte, etwa zwischen zwei Dörfern, bei Weitem überschritten.

Vermutlich handelt es sich bei diesen Waffenfunden um Dankopfer an die Götter für die erfolgreiche Abwehr einer Invasion. So wurde bei Illerup Å nahe der dänischen Stadt Århus die Ausrüstung von rund 1000 Kriegern geopfert. In einer ähnlichen Opferstätte im Nydammoor in Nordschleswig wurden neben Waffen auch drei Boote aus der Zeit um 320 n. Chr. gefunden, von denen aber nur ein einziges erhalten blieb. Es ist heute in Schleswig im Landesmuseum Schloss Gottorf zu besichtigen. Das »Nydam-Boot« ist knapp 23 Meter lang, etwa dreieinhalb Meter breit und besaß 15 Ruderbänke, auf denen 30 Ruderer Platz hatten.

Die Waffenfunde zeigen, dass es sich bei diesen Invasionsarmeen um strukturierte Heere gehandelt haben muss, die zu gut organisierten Feldzügen aufbrachen. Die Krieger waren relativ einheitlich ausgerüstet und offenbar in geordnete, hierarchisch aufgebaute Truppenverbände gegliedert. So wurden beispielsweise bei Esbjøl in Südjütland die Reste einer Invasionsarmee aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. gefunden, die wohl aus neun bis zehn Berittenen, 60 Schwertkämpfern und 140

Lanzenkämpfen bestanden hat. Was aus den Gefangenen geworden ist, bleibt unbekannt; vielleicht wurden sie geopfert oder versklavt.

Zu den Auslösern für diese Kriegszüge zählten vermutlich Überbevölkerung und klimatische Veränderungen, die zu Ernährungskrisen und Verteilungskämpfen führten. Diese kriegerische Epoche mündete schließlich in die Völkerwanderung.

Die Zeit der Völkerwanderung

Der Hunneneinfall von 375 hatte gewaltige Siedlungsverschiebungen unter den Germanen ausgelöst. Ihnen folgten im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. von Osten her slawische Völker, die sich nun in den Gebieten zwischen Oder und Elbe, die von der germanischen Bevölkerung verlassen worden waren, niederließen. Ihre bevorzugten Siedlungsgebiete lagen an Seen und Flüssen, sie siedelten aber auch in bewaldeten Gebieten. Dabei gruppieren sich jeweils mehrere Dörfer um eine Burg als Zentrum. Im Jahr 995 wurde die Michelenburg, die »Große Burg« des Fürsten der Abodriten in der Nähe des heutigen Wismar, erstmals urkundlich erwähnt; sie sollte dem späteren Mecklenburg seinen Namen geben.

Auch große Teile des heutigen Schleswig-Holsteins wurden im Zuge der großen Völkerwanderung verlassen. Um 450 setzten die Angeln, Sachsen und Jüten nach England über und eroberten große Teile Britanniens. Später wanderten von Süden her die Sachsen in das entvölkerte Land ein, während das Gebiet des heutigen Ostholsteins von den westslawischen Abodriten besiedelt wurde. Aus dem Norden wiederum stießen die Jüten in den Raum des späteren Herzogtums Schleswig vor. Zunächst verlief die Landnahme friedlich, doch im Verlauf des 8. Jahrhunderts entwickelten sich Konflikte, die zu jahrhundertelangen Kämpfen zwischen den drei Volksgruppen und später zwischen dem Deutschen und dem Dänischen Reich führen sollten.

Skandinavische Blütezeit

In Skandinavien wiederum gilt die Völkerwanderungszeit im Hinblick auf die kulturelle Entwicklung und die Entwicklung von Handel und Schifffahrt als die Vorstufe der Wikingerzeit. Diese Epoche war in



Seite aus der einzigen erhaltenen Beowulf-Handschrift. Das reich illustrierte Manuskript stammt aus dem 10. Jahrhundert.

Schweden, aber auch in Dänemark eine Zeit großen Reichtums. Spektakuläre Funde, wie der in Dänemark gefundene Kessel von Gundestrup oder in Südschweden gefundene Goldhorte, lassen darauf schließen, dass Gruppen von Kriegerern in den Süden zogen und später mit großen Reichtümern in ihre Heimat zurückkehrten.

In Schweden wird die Periode zwischen 550 und 800 n. Chr. Vendelzeit genannt. Sie hat ihren Namen von den reich ausgestatteten Bootsgräbern, die in der Nähe des Ortes Vendel in Uppland gefunden wurden. In dieser Zeit weiteten die in Mittelschweden lebenden Svear, nach denen Schweden später benannt wurde (Sverige = Reich der Svear), ihr Herrschaftsgebiet erheblich aus. Vermutlich um das Jahr 600 unterwarfen sie die im Süden lebenden Götter. Ebenso begannen die Svear, an der südlichen Ostseeküste Fuß zu fassen, wobei sie aber bald in Konflikt mit den Slawen und den Balten gerieten.

Auch in Dänemark deutet einiges darauf hin, dass es bereits zu Beginn des 8. Jahrhunderts eine starke Zentralmacht gegeben haben muss, die in der Lage war, groß angelegte Bauprojekte zu planen und durchzuführen. So wurde im Jahre 726 an der schmalsten Stelle quer

Exkurs: Das Beowulf-Epos – die Sage vom Ungeheuer Grendel und dem Kampf mit dem Drachen

In den Erzählungen des altenglischen Beowulf-Epos finden wir heute noch einen schwachen Abglanz jener Zeit. Der Sagenstoff ist vermutlich mit den Angeln nach England gelangt. Die Handlung des in Stabreimen verfassten Heldengedichts, dessen gleichnamiger Held das Königreich Dänemark von einem Ungeheuer namens Grendel befreit und später im Kampf mit einem Drachen den Tod findet, spielt in Skandinavien im 6. Jahrhundert n. Chr. Das Beowulf-Epos wurde im 8./9. Jahrhundert von einem Mönch in England niedergeschrieben und ist das einzige vollständig erhaltene Beispiel germanischer Sagendichtung.

durch die Insel Samsø der Kanhave-Kanal gebaut, um die Schifffahrt im Großen und Kleinen Belt zu kontrollieren. Ebenso stammen die ältesten Teile des Danewerks aus dieser Zeit. Das weiträumige, in mehreren Stufen ausgebaute Befestigungssystem verlief südlich von Schleswig quer über den schmalsten Teil der jütischen Halbinsel und sollte Dänemark vor Angriffen aus dem Süden schützen. Einzigartig für das frühe Mittelalter entstand so eine »markierte Grenze« im modernen Sinn. Im Laufe der Zeit wurde das Danewerk immer weiter ausgebaut; erst im 12. Jahrhundert verlor es seine militärische Funktion und begann zu verfallen.

Ein neuer Nachbar im Süden

Das Erscheinen der Franken zu Beginn des 9. Jahrhunderts veränderte die politische Situation nördlich der Elbe grundlegend. Zwischen 772 und 804 war es dem Frankenkönig Karl dem Großen (768–814, seit 800 Kaiser) in einem erbitterten, mehr als 30 Jahre dauernden Krieg gelungen, die Sachsen zu unterwerfen. Damit wurden das Frankenreich und Dänemark zu direkten Nachbarn. Durch einen Vertrag zwischen Karl dem Großen und dem Dänenkönig Harald wurde im Jahre 811 erstmals die Eider als Grenzlinie zwischen den beiden Reichen verbindlich festgeschrieben. Das Gebiet, aus dem später das Herzogtum Schleswig werden sollte, gehörte damit zu Dänemark, während Holstein später ein Teil des Deutschen Reichs wurde.

Das Mittelalter: Kriege, Christianisierung, Kolonisation

Die Wikinger – gefürchtete Seeräuber

Um das Jahr 800 hielten die Vorfahren der heutigen Dänen, Schweden und Norweger ihren dramatischen Einzug in die europäische Arena. Diese Völker hatten viel gemein: neben der Sprache, dem Altnordischen (aus dem sich später die heutigen skandinavischen Sprachen entwickelten), vor allem die Religion. Sie alle verehrten die Götter des nordischen Pantheons, wie Odin und Thor. Wie die Waffen bezeugen, die in fast allen Männergräbern gefunden wurden, war das Leben im damaligen Skandinavien alles andere als friedlich.

Die skandinavische Bevölkerung gliederte sich in der Wikingerzeit in Freie und Unfreie, wobei die Unfreien, wie diese Bezeichnung bereits vermuten lässt, weitgehend rechtlos waren. Grundlage der Gesellschaft war die Sippe, die ihren Mitgliedern Schutz und Hilfe bot. Obgleich jeder Freie das Recht hatte, an den Thing, d. h. den Volks- und Gerichtsversammlungen, teilzunehmen, gab es auch soziale und damit politische Unterschiede; der Status war an den Besitz gebunden. Einige Geschlechter überragten die übrigen Bauernfamilien an Ansehen, Einfluss und Besitz. Aus dieser kleinen, reichen Oberschicht stammten auch die Häuptlinge oder Jarle, ebenso wie später die Könige.

Raubzüge für schnellen Reichtum

Während des 8. Jahrhunderts hatten sich die Handelskontakte der Skandinavier nach Mittel- und Westeuropa intensiviert. Dadurch gelangten nicht nur Waren, sondern auch Nachrichten über lohnende Ziele für Beutezüge, wie wohlhabende Klöster und reiche Handelsplätze, in den Norden.

Den nordischen Händlern folgten Seeräuber, die bald als »Wikinger« berüchtigt wurden. Das nordische Wort »vikingr« benennt jedoch keine Volkszugehörigkeit, sondern einen Zustand. Es bedeutet »Seekrieger« oder auch »Heerfahrt zur See«. Früher nahm man an, dass die Überbevölkerung Skandinaviens der Grund für die Wikingerzüge gewesen sei, doch gilt diese Theorie inzwischen als widerlegt. Heute geht man davon aus, dass das wichtigste Motiv für eine Wikingfahrt die Hoffnung auf schnellen Reichtum war. Oft waren es wohl die jüngeren Söhne ohne Aussicht auf ein Erbe, die in der Ferne ihr Glück suchten.

Von den mittelalterlichen Chronisten wurden die Wikinger als grausame Seekrieger geschildert, die auf ihren schnellen Schiffen gleichsam aus dem Nichts kamen und ebenso schnell wieder verschwanden. Erschüttert beschrieb ein Mönch aus der nordfranzösischen Stadt Arras um 980 den schrecklichen Anblick, der sich ihm nach einem solchen Angriff bot: *»Auf allen Straßen lagen die Leichen von Geistlichen, von adligen und anderen Laien, von Weibern, Jugendlichen und Säuglingen; es gab keinen Weg und Ort, wo nicht Tote lagen; und es war für jedermann eine Qual und ein Schmerz zu sehen, wie das christliche Volk bis zur Ausrottung der Verheerung preisgegeben war.«*

Die skandinavischen Seekrieger terrorisierten eine Welt, die zwar an Krieg gewöhnt war, nicht aber an die Guerillataktik der Wikinger. Das Überraschungsmoment spielte bei ihren Überfällen eine große Rolle. Einem raschen Angriff vom Meer her mit Schiffen, die ohne Hafen auskamen und sich deshalb dort der Küste nähern konnten, wo man sie am wenigsten erwartete, folgte ein ebenso rascher Rückzug, bevor es zur Gegenoffensive kommen konnte.

Frühmittelalterliche Hochtechnologie

Ermöglicht wurden die Raub- und Handelsfahrten der Wikinger durch ihr nautisches Können und ihre überlegene Schiffbautechnik. Bis zum Ende des 8. Jahrhunderts hatten die Skandinavier mehrere Schiffstypen für unterschiedliche Verwendungszwecke entwickelt. Neben den schnellen, schlanken Kriegsschiffen, den Lang- oder Drachenschiffen, die gesegelt und gerudert werden konnten, gab es spezielle Fracht- und Handelsschiffstypen. Diese als Knorr bezeichneten Boote waren



Das Osebergsschiff, ein Langschiff aus dem 9. Jahrhundert, Viking Ship Museum, Oslo

zwar langsamer, aber auch viel geräumiger und seetüchtiger als die Langschiffe. Ein breites Rahsegel sorgte für den Antrieb.

Charakteristisch für den skandinavischen Schiffbau waren die Klinkerbauweise sowie die symmetrischen Vorder- und Achtersteven. Im Gegensatz zu heutigen Schiffen waren die Wikingerschiffe nicht als starre Körper konstruiert, sondern passten sich durch eine elastische Bauweise den Wellenbewegungen an, sodass sie gleichsam auf den Wellen ritten, statt sie zu durchpflügen. Mit Fug und Recht kann man diese eleganten Schiffe als frühmittelalterliche Hochtechnologie bezeichnen.

Von Raubzügen zu Eroberungen

Die innere Schwäche des Frankenreichs nach dem Tod Karls des Großen im Jahre 814 bot den Wikingern beste Voraussetzungen für ihre Raubzüge. 845 zerstörten sie Hamburg und belagerten zwischen 880 und 890 mehrere Jahre lang die Stadt Paris. Auch England und Irland wurden häufig von Wikingern heimgesucht.

Anfänglich beschränkten sich die Wikinger auf reine Plünderungszüge, später ließen sie sich auch dauerhaft in den eroberten Gebieten nieder. Zugleich entwickelten sich ihre Raubzüge von lokalen Überfällen weniger Schiffe über gezielte Vorstöße größerer Flottenverbände hin zu großen, sorgfältig geplanten Kriegsunternehmungen dänischer, schwedischer und norwegischer Könige. In England gelang es skandinavischen Heeren zwischen 865 und 880, drei der vier angelsächsischen Königreiche zu erobern. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts setzten sich die Wikinger auch an der Seinemündung dauerhaft fest; als Normandie wurde dieses Gebiet 912 zum fränkischen Herzogtum erhoben. So wurden aus Wikingern Franzosen.

Die christlichen Moralvorstellungen hatten für die heidnischen Wikinger keine Bedeutung. Ein Raubzug war in ihren Augen keine Sünde, sondern eine ehrenvolle Beschäftigung für einen Krieger. Ebenso galt Reichtum als sichtbares Zeichen göttlicher Gunst. Zudem konnte die Beute als Mittel der politischen Auseinandersetzung genutzt werden, etwa um sich eine große Gefolgschaft zu sichern. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurden die Wikingerzüge oft von nicht erbberechtigten oder bei Thronstreitigkeiten unterlegenen Mitgliedern skandinavischer Königsfamilien angeführt.

Krieger, Künstler, Handwerker und wagemutige Kaufleute

Doch die Wikinger waren nicht nur furchtlose Totschläger, sondern auch begabte Künstler und Handwerker, wovon bis heute die oft mit kompliziert verschlungenen Tierornamenten geschmückten Holz- und Metallgegenstände zeugen. Die Werkstücke der wikingerzeitlichen Künstler sind handwerklich hervorragend gearbeitet und beweisen einen hoch entwickelten Sinn für Ästhetik.

Die Wikinger waren auch wagemutige Kaufleute, die mit Süd- und Westeuropa Handel trieben und Eisen, Wetzsteine und Kochgerät aus Speckstein gegen Luxusartikel aus dem südlicheren Europa, wie Wein oder Glasgefäße, eintauschten. Ein Beleg für den Aufschwung des Handels seit dem 8. Jahrhundert ist die Entstehung einer ganzen Reihe von Handelsniederlassungen rund um die Ostsee.

Der wichtigste Handelsplatz im Norden Europas war Haithabu. Bereits im Jahre 804 wurde der in der Nähe des heutigen Schleswigs